

transact!

4



Westafrika Februar 2011: Während der Karawane für globale Bewegungsfreiheit und gerechte Entwicklung ...

Im Horizont eines transnationalen Aufbruchs

Solidarität und die Suche nach gemeinsamen Kämpfen in rasanten Zeiten

Am 15. Oktober 2011 fanden gleichzeitig in über 900 Städten in rund 90 Ländern der Erde Proteste und Aktionen statt. Es war nicht der erste und nicht der größte globale Aktionstag, doch er markiert eine neue Qualität. Mit der Gleichzeitigkeit, in der sich in vielen Regionen aufeinander bezogene soziale Massenbewegungen neu entwickeln und den Krisen- und Sparregime die Stirn bieten, blitzt das Potential eines transnationalen Aufbruchs auf. Tunis ist nicht Madrid, Athen ist nicht Frankfurt. Nicht in der Betroffenheit, nicht in den Widerstandsformen. Doch in den unterschiedlichen Kämpfen gegen die weltweite Prekarisierung pulsiert eine Verbundenheit, mit der sich neue Brücken schlagen lassen im und gegen das globale Ressourcen- und Ausbeutungsgefälle.

Auch wenn die Proteste gegen den G-8 in Rostock 2007 mutmachend verliefen, überwog in der Rückschau dennoch abwartende Zurückhaltung. Ab Herbst 2008, mit Beginn der großen Finanzkrise, hofften viele auf eine neue antikapitalistische Bewegung, doch es blieb weitgehend bei einer „passiven Delegitimation“ des Systems. Der neoliberale Kapitalismus offenbarte die Abgründe seiner Logik, aktiver Widerstand gewann hingegen nirgendwo an Dynamik. Vereinzelung, Angst und Ohnmacht prägten die Lage, Erfahrungen kollektiver Gegenwehr erschienen allenfalls als isolierte Ereignisse. Vielleicht waren die IWF-Riots 2009 in Griechenland bereits die Vorboten, Anfang 2011 beginnt jedenfalls ein rasanter Aufbruch: „Die Dynamik des arabischen Frühlings strahlt aus in die ganze Welt. Die Aufstandsbewegungen im Maghreb machen Mut und Hoffnung, nicht nur weil despotische Regime verjagt werden, die vor kurzem noch unüberwindbar erschienen. So offen die weiteren Entwicklungen bleiben, im Dominoeffekt der tunesischen Jasminrevolution meldet sich in atemberaubender Schnelligkeit die alte Erkenntnis zurück, dass Geschichte von unten gemacht wird.“ (*)

Kurze Zeit später drohte der arabische Frühling zwischen Bürgerkrieg und NATO-Intervention in Libyen aufgerieben zu werden und von Bahrain über Jemen bis Syrien dominierte die militärische Unterdrückung. Doch im Mai starten massenhafte Platzbesetzungen in Spanien, dann im Juni quasi zeitgleich neue Wellen der Mobilisierung in Athen bzw. Kairo. Der Kampf gegen soziale Ungerechtigkeit sucht sich kurz darauf mit den Riots in London einen völlig anderen Ausdruck als im parallel stattfindenden Zeltstadtprotest und in den Massenhappenings in Tel Aviv. Und mit der Occupy-Bewegung in den USA schwappt rechtzeitig zum 15. Oktober die Protestwelle über New York und London sogar bis nach Frankfurt und Berlin. Das zunehmende Wissen über globale Zusammenhänge, über Aufstände und Bewegungen an anderen Orten, in Echtzeit vermittelt durch neue Möglichkeiten der Massenkommunikation, inspiriert Menschen, selbst auf die Straße zu gehen. Ein Aufbegehren hat sich verbreitet, das geografische Distanzen und unterschiedliche gesellschaftliche Kontexte zu überspringen vermag.

Während zentrale Impulse des Aufbruchs aus Nordafrika kommen, ist die Situation südlich der Sahara ungleich schwieriger und widersprüchlicher. So haben beispielsweise gezielte Spekulationen auf Agrarrohstoffe die Lebensmittelpreise massiv in die Höhe und die Menschen in die weitere Verarmung getrieben. Und die notgedrungen-

ne Rückkehr der im Krieg in Libyen zwischen die Fronten geratenen afrikanischen MigrantInnen hat die Situation in den Herkunftsländern verschärft, welche die neoliberale Rosskur im Rahmen von IWF-Strukturanpassungsprogrammen seit den 1980er Jahren in mehreren Wellen durchlaufen haben. Zugleich macht der Tod von über 2000 – vor allem afrikanischer – Boatpeople im Mittelmeer das Jahr 2011 zu einem der grausamsten in der Geschichte des EU-Grenzregimes.

Unser Einsatz für globale soziale Rechte folgt einem Transnationalismus, der zwischen Solidarität und der Suche nach gemeinsamen Kämpfen pendelt. Für das Recht zu gehen wie für das Recht zu bleiben, gegen das Grenzregime wie gegen den Landraub, für globale Bewegungsfreiheit wie für gerechte, selbstbestimmte Entwicklung. Wir spinnen Fäden in alltäglichen Initiativen wie in symbolischen Kampagnen: zwischen Bremen und Bamako, zwischen Berlin und Tunis, zwischen Wien und Bologna, zwischen Hanau und Athen. Die Zeiten sind bewegter denn je, der Horizont ist aufgespannt: „Der Aufbruch in Nordafrika zeigt, was alles möglich ist. Es geht um nicht weniger als um ein neues Europa, ein neues Afrika, eine neue arabische Welt. Es geht um neue Räume der Freiheit und Gleichheit, die es in transnationalen Kämpfen zu entwickeln gilt: in Tunis, Kairo oder Bengazi genauso wie in Europa und den Bewegungen der Migration, die die beiden Kontinente durchziehen.“ (*)

Transact! im November 2011

(*) Aus der Deklaration „Freiheit statt Frontex“ vom März 2011



Hungerstreik der 300 MigrantInnen in Griechenland im Januar 2011

Athen ist wie ein Brennglas

Verschiedene globale Krisenentwicklungen bündeln sich in der griechischen Hauptstadt: Große Krisenproteste gegen die „Troika“ aus IWF, EU-Kommission und EZB, bei den Generalstreiks steht wirklich etwas still und die Proteste rund um den Syntagma-Platz bewegen zuweilen Hunderttausende. Zugleich gab es diesen Sommer heftige rassistische Pogrome gegen MigrantInnen in nahezu allen Stadtteilen, immer wieder greift die Sündenbock-Rhetorik und Taktik der Spaltung. Athen ist auch ein Brennglas migrantischer Kämpfe: Fast alle MigrantInnen, die Europa über Griechenland erreichen, passieren irgendwann Athen, den „Bienenstock“ für Informationen über die besten Wege weiterzukommen. Hier trafen sich

auch die aufgrund der DublinII-Verordnung aus anderen europäischen Ländern Zurückgeschobenen. Immer wieder gingen sie los, auch nach 3-4-5 Dublin-Abschiebungen. Sie erzählten vom brutalen Haftregime, Menschenrechtsverletzungen auf der Reise und einem unerträglichen Überlebenskampf in Griechenland. Dem innereuropäischen Grenzregime zum Trotz erreichten sie Anfang 2011

einen Abschiebestopp nach Griechenland in mehr und mehr europäischen Ländern. Seit dem Nobordercamp im Sommer 2009 begleitet das Netzwerk Welcome to Europe die Kämpfe der MigrantInnen in Griechenland, seit 2010 besucht ein Infomobil regelmäßig die Orte, die im Transit von Bedeutung sind: die Evros-Grenzregion zur Türkei und Bulgarien, das Brennglas Athen und auch die Fährhäfen Patras und Igoumenitsa in Richtung Italien.

→ **Infos und Kontakte:**
<http://w2eu.net>
<http://infomobile.w2eu.net>
<http://dublin2.info>



Boatpeople bei Überfahrt im Mittelmeer, Handyfoto eines afrikanischen Migranten

Westafrika: Globalisierung von unten

Afrique-Europe-Interact ist ein kleines, transnational organisiertes Netzwerk, an dem BasisaktivistInnen vor allem aus Mali, Deutschland, Österreich und den Niederlanden beteiligt sind – unter ihnen zahlreiche selbstorganisierte Flüchtlinge, MigrantInnen und Abgeschobene. Politisch verfolgt Afrique-Europe-Interact insbesondere zwei Ziele: Einerseits öffentlichkeitswirksame Kritik am EU-Migrationsregime, andererseits praktische Unterstützung sozialer Kämpfe in Mali bzw. Westafrika. Denn das Recht auf globale Bewegungs- und Niederlassungsfreiheit ist nur die eine Seite der Medaille, nicht minder wichtig ist das Recht zu bleiben, also die Möglichkeit, zu Hause bzw. im Herkunftsland ein Leben unter sicheren, würdigen und selbstbestimmten Bedingungen führen zu können. Was Afrique-Europe-Interact grundsätzlich eint, ist die gemeinsame Überzeugung, dass sich an den neokolonialen Dominanz- und Ausbeutungsverhältnissen nur etwas ändern lässt, wenn soziale Basisbewegungen aus Afrika und Europa in großem Stil gleichberechtigt, verbindlich und direkt zusammenarbeiten. Neben gemeinsamer Organisation und politischer Intervention bedeutet dies auch finanzielle Unterstützung der afrikanischen Gruppen durch den europäischen Teil von Afrique-Europe-Interact – gleichsam als punktueller Vorgriff auf jene Umverteilung bzw. Umkehrung der Ressourcenströme zwischen Süd und Nord, an der gesamtgesellschaftlich ohnehin kein Weg vorbei führt. Begonnen hat Afrique-Europe-Interact Anfang 2011 mit einer zweiwöchigen Karawane für Bewegungsfreiheit und gerechte Entwicklung von der malischen Hauptstadt Bamako zum 11. Weltsozialfo-

rum in Dakar/Senegal. Im kommenden Jahr ist unter anderem eine Beteiligung an dem transnationalen Projekt „Schiffe der Solidarität“ geplant.

→ **Infos und Kontakte:**
www.afrique-europe-interact.net



Für den migrantischen Streik in Bologna

Bologna, Wien ...: 1. März – transnationaler MigrantInnenstreik

Streiken, das heißt nicht nur das traditionell von Gewerkschaften geprägte Konzept aufzunehmen und die (prekarierte/illegalisierte/schlecht bezahlte/unbefriedigende) Lohnarbeit niederzulegen. Es heißt auch, sich die Frauenstreiks der 1970er Jahre zum Vorbild zu nehmen und die Haus- und Care-Arbeit durch sichtbare Vernachlässigung zu thematisieren. Es heißt, sich auf migrantische, antirassistische Kämpfe zu beziehen und die Unsichtbarkeit, die Marginalisierung, die Gewaltverhältnisse zu bestreiten, mit denen mensch täglich konfrontiert ist. Im Entwickeln eines antirassistischen Streikbegriffs geht es uns nicht zuletzt darum, ein Verständnis für die Zusammenhänge von rassistischer Strukturierung der Arbeitsmärkte und den widersprüchlichen grenzpolitischen Praxen der Europäischen Union zu entwickeln, zwischen rechten Hegemonien in Europa und der Gewalt der Exekutivbehörden, zwischen Klassenkampf von oben und einem verhinderten Zugang zum Bildungssystem. Der 1. März wurde von mehreren Städten zum migrantischen Streik- und Aktionstag deklariert. Im Begehren, sich transnational zu vernetzen, wird er weitergeführt als „Tag ohne uns“ oder „ohne unsere andauernd zur Verfügung stehende Arbeitskraft“, als Tag der Sichtbarmachung, der Solidarisierung und als Tag, an dem die Kämpfe gegen ökonomische Ausbeutung, gegen rassistische Gewalt, gegen Grenzregime – für Bewegungsfreiheit, für Bildungsmöglichkeiten, soziale und politische Rechte und für das gute Leben für alle gleichermaßen und überall gebündelt und gefeiert werden. In Zusammenarbeit zwischen Flüchtlingsselbstorganisationsgruppen, Gewerkschaften, antirassistischen und arbeitsrechtlichen Gruppen wird unter anderem in Wien, Bologna, Milano, Turin und Paris bereits am nächsten 1. März gearbeitet.

→ **Infos und Kontakte:**
www.1maerz-streik.net
<http://connessioniprecarie.org/precarious-disconnections>



Flüchtlingsproteste in Tunesien im Mai 2011

Tunesien: „Wir haben die Angst verloren!“

Das sagen die Jugendlichen, die wir im Mai 2011 in Sidi Bouzid treffen. Hier, im abgehängten Winkel des Landes, beginnt Ende 2010 der tunesische Aufstand. Ausgelöst durch die Selbstverbrennung eines prekären Gemüseverkäufers aus Protest gegen Verarmung und Korruption. Viele können sich mit ihm identifizieren. Jahrzehntelange Entwürdigung schlägt um in Widerstand, alle Repression kann den Flächenbrand nicht aufhalten: das Ben Ali Regime wird aus dem Land gejagt. Es beginnt die Zeit der Selbstorganisation, der Übergangsrate, der großen Versammlungen auf Marktplätzen. Doch zu kämpferischer Aufbruchstimmung mischt sich schnell auch Skepsis und Sorge. Welche Strukturen können eine nachhaltige Veränderung sichern? Schaffen die alten Kräfte die Konterrevolution? Vor allem aber: wie ein Einkommen erwirtschaften? Einige Tausend verlassen das Land Richtung Norden, als Haragas, als „Grenzverbrenner“ ohne Visum auf kleinen Booten. Tunesien zwischen Revolution und Migration. Das EU-Grenzregime reagiert sofort, Frontex wird in Stellung gebracht, später gleichfalls gegen die Flüchtlingsboote aus Libyen. Über 2000 tote Boatpeople in wenigen Monaten sind die Folge, ein kalkuliertes Sterbenlassen, nachdem das Wachhundsystem in Nordafrika kollabiert war. Frontex will nun Verbindungsbeamte schicken, mit ökonomischem Druck auf die Übergangsregierungen neue Migrationskontrollen und Rückübernahmen erzwingen. Dagegen richtet sich „Boats4People“, die Schiffe der Solidarität als gemeinsames Pilotprojekt der Vernetzung auf beiden Ufern des Mittelmeeres, für Freiheit statt Frontex im Frühling 2012. Gute Kontakte sind in kurzer Zeit gewachsen, bei Besuchen und auf Konferenzen in Tunis, die Frage gemeinsamer Kämpfe im Gepäck. Streiks, neue blutige Auseinandersetzungen mit der Polizei: auch nach den ersten Wahlen gehen die Kämpfe für ein besseres Leben weiter, häufig mit dem Mut der Verzweiflung, aber ohne Angst.

→ **Infos und Kontakte:**
<http://bordermonitoring.eu>
<http://frontexplode.eu>
www.boats4people.org



Flüchtlingslager in Ostungarn

Ukraine über Ungarn bis UK: Transeuropäische Fluchthilfe per Webguide

Ungarn ist weniger ein spektakulärer Hotspot als vielmehr ein Kreuzungspunkt, an dem sich erst auf den zweiten Blick das innereuropäische Grenzregime in seiner ganzen Härte zeigt. Zwei Migrationsrouten Richtung Nordwest-Europa kreuzen sich hier: aus der Ukraine von Osten und aus Griechenland über Serbien von Süden kommend. Oftmals treffen wir bekannte Gesichter, wenn wir als AktivistInnen des Netzwerks Welcome to Europe nach Budapest oder Debrecen reisen. Denn über das Nobordercamp 2007 und vor allem das Border Monitoring Projekt Ukraine bestehen Kontakte zu Flüchtlingen, die es – oftmals erst nach mehrfachen Versuchen – schließlich zumindest bis nach Ungarn geschafft haben. Anderen begegneten wir zuvor mit dem Infomobil in Athen oder kennen sie gar vom Nobordercamp auf Lesbos 2009.

Ungarn zeichnet sich durch zweierlei aus: ein gnadenloses Haftregime für zunächst alle, die hier durchkommen bzw. neu ankommen. Und kaum Jobs oder Wohnungen für die, die eine Flüchtlingsanerkennung errungen haben. Deshalb wollen fast alle wieder weg oder weiter. Doch Ungarn ist Dublin II- und sicheres Drittland, alle müssen befürchten, zurückgeschoben zu werden. Entsprechend ist der Bedarf groß an kompetenter Unterstützung. Ohne die nötigen Verbindungen ist diese Hürde nur schwer zu überwinden. Mit w2eu.info, einem Webguide für Flüchtlinge und MigrantInnen auf ihrem Weg durch Europa, entwickeln wir ein Projekt mit, welches auf den Aufbau einer längerfristigen transnationalen Unterstützungsstruktur zielt und damit in erster Linie diese notwendigen Kontakte vermitteln will.

→ **Infos und Kontakte:**
www.w2eu.info
<http://bordermonitoring-ukraine.eu>



Während der Karawane in Mali im Februar 2011...

Bis wir den Kalender wegwerfen...

Die Fragmente im Innenteil haben es bereits angedeutet: die Möglichkeiten der Solidarisierung und von gemeinsamen Kämpfen im Horizont eines transnationalen Aufbruchs sind vielfältig. Einige der absehbaren, konkreten Projekte für 2012 wollen wir hier nochmal auflisten, nicht zuletzt als Einladung zum Mitmachen:

→ **Prekär streiken!** Für den 1. März 2012 wird aus Bologna, Turin und Paris, aber auch aus Wien zum erneuten MigrantInnenstreik aufgerufen

→ www.1maerz-streik.net

→ **Landraub zurückdrängen!** Afrique-Europe-Interact mobilisiert gegen Landgrabbing. Im Frühjahr 2012 wird es eine neue Delegationsreise nach Mali geben, denn gemeinsame Organisation benötigt den direkten Austausch. Diejenigen, die weite Reisen scheuen, können sich an der transkontinentalen Kooperation durch Öffentlichkeitsarbeit gegen Verantwortliche hier sowie an einer Umverteilungskampagne beteiligen. Mit 11 x 1000 Euro sollen Basisinitiativen in Mali unterstützt werden.

→ www.afrique-europe-interact.net

→ **„Schiffe der Solidarität“** werden im April 2012 zwischen Italien und Tunesien in See stechen. In euro-afrikanischer Zusammenarbeit sollen Flüchtlinge und MigrantInnen auf ihrem Weg nach Europa durch unmittelbares Eingreifen vor Ort unterstützt werden.

→ www.boats4people.org

→ **Nobordercamp gegen Abschiebung:** Im Sommer wird es aller Voraussicht nach ein Grenzcamp in der Nähe des Flughafens geben, über den regelmäßig Sammelabschiebungen durchgeführt werden: Düsseldorf. Von Frontex finanziert oder sogar koordiniert richten sich diese „Charter der Schande“ in erster Linie gegen Roma.

→ www.kompass.antira.info

→ **Fluchtwege öffnen!** Aufbauen und ausbauen wollen wir mit Welcome to Europe eine immer besser vernetzte transeuropäische Unterstützungsstruktur mit Kontakten und Informationen, die mehrsprachig auf dem Webguide w2eu.info verfügbar gemacht werden. Das Projekt sucht dringend weitere MitstreiterInnen.

→ <http://w2eu.info>

„Transact!“

Ein Slogan, der unserer gemeinsamen Überzeugung Ausdruck verleiht, dass regionale, überregionale und transnationale Kämpfe miteinander verbunden werden müssen. Dementsprechend suchen wir nach Möglichkeiten des „Crossover“, der Brückenschläge, nach produktivem Streit zwischen verschiedenen Teilbereichsbewegungen und zwischen mehr und weniger radikalen Linken. Es geht uns um die Verbindungen zwischen unterschiedlichen sozialen Realitäten und Kämpfen – für uns eine zentrale Bedingung, um gegen das globale Ausbeutungsgefälle anzugehen. Wir beziehen uns dabei auf vielfältige Alltagskämpfe und Sozialbewegungen, auch wenn diese sich (noch) nicht politisch artikulieren. Getragen wird „Transact!“ von AktivistInnen aus Berlin, Bremen (No Lager), Hanau (kein mensch ist illegal) und Wien. Wir organisieren keine eigenen Aktionen, vielmehr beteiligen wir uns an einer Vielzahl von Netzwerken und Projekten, die wir – wie in diesem Flyer – aufeinander beziehen und zu verknüpfen suchen.

→ **Mehr Infos und Kontakt:**
<http://transact.noblogs.org>



2011 vor dem Fährhafen in Patras: Flüchtlinge versuchen, auf LKWs Richtung Italien zu gelangen

Wiederaneignung der Revolte

Im Kalender 2012 sind bereits einige vielversprechende Mobilisierungen vorgemerkt. Damit ist der Versuch verbunden, kontinuierlich an transnationalen Verbindungen zu stricken und langfristige Projekte zu stärken, die sich im Raum der Migration und des Prekären bewegen. Gleichzeitig hoffen wir, dass sich Um- und Aufbrüche im kommenden Jahr weiter dynamisieren und wir der Zeit näher kommen, in der wir „die Kalender wegwerfen“⁽¹⁾ werden. Dass sich erstickte oder erlahmte Revolten wieder entzünden und viele neue Orte der Aufständigkeit entwickeln, an die auszuschwärmen es sich lohnen wird. Zunächst um zuzuhören und zu lernen, was den Moment des Übersprungs ausmacht, an dem die Prekären und Verzweifelten ihre Ohnmacht hinter sich lassen, vielleicht weitere Regierungen hinwegfegen und jedenfalls auf verschiedensten Plätzen dieser Welt für ansteckende Momente spürbar machen, was alles möglich sein kann.

In Deutschland – und allgemeiner im globalen Norden – bewegen wir uns in Räumen, in denen nicht zuletzt durch die Vorverlagerung der Migrationskontrolle die Plätze von den Armen dieser Welt „gesäubert“ bleiben sollen. Die Verwertbarkeit jeglicher menschlicher Regungen ist viel weitgehender durchgesetzt als im globalen – und auch im europäischen – Süden. Die Sehnsucht nach kollektivem Aufbruch und Veränderung ist hier weit mehr als anderswo verschüttet und angstbesetzt. Auch aus Furcht vor Repression, aber eher aus Misstrauen vor der Unerfüllbarkeit der eigenen Wünsche, die verkümmert sind angesichts eines scheinbar übermächtigen Durchgriffs der Kommerzialisierung. Und: „Wir leben in dem Teil des Imperiums, in dem jede und jeder immer auch ProfiteurIn der globalen Desintegration ist, selbst wenn wir selbst auch Opfer der kapitalistischen Dynamik wurden“⁽²⁾. Die Wiederaneignung der Revolte dürfte nicht zuletzt davon abhängen, ob es gelingt, das Sprechen zurückzuerobern und eigene Ausdrucksformen zu finden, die gleichzeitig in der Lage sind, die Aufbrüche im Süden hier im „Herzen der Bestie“ zu würdigen und aufzugreifen. Die Migrationsbewegungen bilden hierbei eine jener Brücken, über die sich Erfahrungen aus den verschiedensten Revolten und Kämpfen vermitteln.

Nur in einem solcherart entwickelten Transnationalismus lassen sich rassistische Spaltungen und Hierarchisierungen ab-

wehren und zurückdrängen, die allerorten von oben geschürt und von unten aufgenommen werden. Hier gegen „faule GriechInnen“, in Griechenland gegen asiatische Flüchtlinge. Hier gegen die Harragas⁽³⁾, in Tunesien gegen die subsaharischen TransitmigrantInnen. Auch Erwerbs- oder Obdachlose dienen hierzulande als Sündenböcke für ein Krisenmanagement, das mit allen Mitteln von den Ursachen der organisierten Ungerechtigkeit ablenken will. Schuldenbremsen und Sparprogramme sind verharmlosende Ablenkungsbegriffe, um das System der Ausbeutung und Ausgrenzung zu überblenden. Das Schleifen der Sozialstandards, die Ausweitung prekärer Arbeit, die Privatisierung aller öffentlicher Güter sollen als Sachzwang erscheinen, um zu verschleiern, wer von den gezielten Umverteilungen profitiert.

Die Bankenmacht in den Fokus von Massenprotesten zu rücken, hat gute Gründe, die hiesige Occupy-Bewegung repräsentiert die Unruhe unter der Oberfläche und demonstriert neue Potentiale. Doch zum einen wird die Entwicklung konfrontativerer Aktionsformen, wie mit einer Bankenblockade im letzten Jahr angedacht, nötig sein, um den Druck im symbolischen Raum zu erhöhen und die Gegenseite zu realen Zugeständnissen zu zwingen. Zum anderen dürfte perspektivisch entscheidend sein, ob und wie die Überbrückung ins soziale Terrain gelingt, wie die Aneignung globaler sozialer Rechte im Alltag in Bewegung gebracht werden kann. Existenzgeld und das Recht auf freie Bildung, mehr Geld und Garantien in den Jobs und das Recht auf Stadt, globale Bewegungsfreiheit und das Recht auf gleichen Zugang zu gesundheitlicher Versorgung: in allen Feldern lauern berechnete Ansprüche, die es intensiver zu verknüpfen und in transnationalen Verbindungen scharf zu machen gilt. Es stellt sich die Frage nach Durchsetzungsstrategien, nach konkreten Veränderungsschritten, die Mut machen und gleichzeitig den Horizont einer grundlegenden Transformation der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse aufreißen.

(1) vgl. unsere Transact Zeitung Nr. 2 vom Frühjahr 2009.

(2) Zitiert aus einem Textentwurf aus der Interventionistischen Linken vom Oktober 2011.

(3) Harraga, arabisch für „Grenzverbrenner“, für MigrantInnen, die sich ohne Visa auf den Weg machen.